



**SIK ISEA**

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft  
Institut suisse pour l'étude de l'art  
Istituto svizzero di studi d'arte  
Swiss Institute for Art Research



Schlöth, Ferdinand, *Denkmal für den Schaffhauser Industriepionier Heinrich Moser (1805-1874)*, 1866, Bronze, Schaffhausen, Moserstrasse

#### Bearbeitungstiefe

■■■■□□

#### Name

**Schlöth, Ferdinand**

#### Namensvariante/n

Schloeth, Lukas Ferdinand

#### Lebensdaten

\* 25.1.1818 Basel, † 2.8.1891 Lutzenberg

#### Bürgerort

Basel

#### Staatszugehörigkeit

CH

#### Vitazeile

Bildhauer. Vertreter des Spätklassizismus. Winkelried-Denkmal in Stans und St. Jakob-Denkmal in Basel. Lehrer von Richard Kissling

#### Tätigkeitsbereiche

Plastik, Skulptur

#### Lexikonartikel

Ferdinand Schlöth wächst in Basel als Sohn eines eingebürgerten deutschen Schlossers auf und muss gegen seinen Willen den Familienbetrieb weiterführen. Unterricht in Zeichnen und plastischem Arbeiten bei Hieronymus Hess. 1844 Übersiedlung nach Rom, wo er sich zum Bildhauer ausbildet. Er schliesst sich dem Kreis des Urners Heinrich Maximilian Imhof, Schüler Bertel Thorvaldsens, an, und befreundet sich mit dem Winterthurer Maler August Weckesser. Seit 1848 regelmässige Teilnahme an Ausstellungen in der Schweiz. Aufträge, vielfach

Porträtbüsten von Schweizern, ermöglichen es ihm, ein eigenes Atelier zu eröffnen. Beteiligt sich 1855 an der Ausschreibung für ein *Winkelried-Denkmal* in Stans und erhält schliesslich den definitiven Auftrag. Die Einweihung im September 1865 markiert einen Höhepunkt in Schlöths Karriere. 1860 nimmt er an einem Wettbewerb für ein Denkmal für die Gefallenen in der Schlacht von St. Jakob an der Birs von 1444 teil und wird, nach mehreren Anläufen, mit der Ausführung betraut. 1870 wird der Solothurner Richard Kissling Schlöths wichtigster Schüler. 1874 Heirat mit der Baslerin Emma Claudine Gengenbach und, nach 30 Jahren Rom, Rückkehr in die Schweiz. Verbringt den Winter jeweils in Basel, die Sommer auf seinem Landgut in Thal. Im Spätwerk wieder vermehrt antike Motive. Der Basler Kunstverein veranstaltet 1892, ein Jahr nach Schlöths Tod, eine Gedenkausstellung, in der fast alle seine Werke gezeigt werden. Die Mehrzahl der nachgelassenen Arbeiten gelangt in den Besitz der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

Inhaltlich und formal entspricht das schmale Œuvre Schlöths der Bildrhetorik des Spätklassizismus. Mit seinen beiden ausgeführten Denkmälern in Stans und Basel, in denen er zweimal über seinen erbittertsten Konkurrenten, Robert Dorer, siegt, setzt Schlöth neue Massstäbe in der Kategorie des politischen Denkmals. Beide Monumente antworten auf das Bedürfnis nach einer künstlerisch reflektierten Staatsmythologie und müssen im Hinblick auf das erstarkende öffentliche Engagement in kulturpolitischen Angelegenheiten des noch jungen, 1848 gegründeten Bundesstaats gesehen werden. Beide Denkmäler haben komplizierte Diskussionen zwischen Künstlern, Kunstverein, Behörden und der bürgerlichen Öffentlichkeit ausgelöst. Deshalb unterscheiden sich Schlöths erste Entwürfe grundlegend von den ausgeführten Werken, wobei verschiedene Anregungen – unter anderem von modernen Künstlern wie Ernst Stückelberg und Arnold Böcklin – aufgenommen wurden. Im *Winkelried-Denkmal* von Stans reagiert Schlöth auf Bertel Thorvaldsens 1821 im Luzerner *Löwendenkmal* geschaffenes Monument, indem er den Denkmaltypus in eine expressive Dreierfigur übersetzt und so die Geschmacksgrenzen des Klassizismus durchbricht. Im Basler *St. Jakob-Denkmal* ersetzt seine symbolstarke Inszenierung sterbender Krieger und einer triumphierenden Helvetia die bis dahin weitgehend übliche, rein architektonische Lösung.

Kulturpolitisch nehmen Schlöths Denkmäler eine Schlüsselstellung ein, kunsthistorisch markieren sie eine Schnittstelle, weil sich in ihnen klassizistische und modernistische Impulse vereinigen. Durch wiederholten Vandalismus am *St. Jakob-Denkmal*, zuletzt 1994, und durch die 1995 erfolgte Wiederaufrichtung eines von ihm entworfenen Basilisken an der Wettsteinbrücke hat Schlöth in jüngster Zeit erneut eine kulturpolitische Kontroverse

ausgelöst.

Werke: *Winkelried-Denkmal*, Stans; *St. Jakob-Denkmal*, Basel; Öffentliche Kunstsammlung Basel, Kunstmuseum.

Stephan E. Hauser, 1998

### Literaturauswahl

- Brigitte Meles: *Das St. Jakobs-Denkmal in Basel*. Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 2012 (Schweizerische Kunstführer GSK 912)
- Stefan Hess: *Zwischen Winckelmann und Winkelried. Der Basler Bildhauer Ferdinand Schlöth (1818-1891)*. Berlin: Pro Business, 2010
- Tomas Lochman: *Antiche sculture nell'opera dell'artista svizzero Ferdinand Schlöth (1818-1891)*. Crocetta del Monello: Terra Ferma, 2010 [in: Gli ateliers degli scultori. Atti del secondo convegno internazionale sulle gispoteche. Possagno, 24-25 ottobre 2008, S. 145-156]
- Georg Kreis: *Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie*. Zürich: Neue Zürcher Zeitung, 2008
- *Der Basler Bildhauer Ferdinand Schlöth (1818-1891). Klassische Schönheit und vaterländisches Heldentum*. Skulpturhalle Basel, 2004-05. Hrsg. von Stefan Hess und Tomas Lochman; Texte von Stefan Hess mit Beiträgen von Tobias Hotz, Tomas Lochman und Robert Schloeth. Basel, 2004
- *Ereignis, Mythos, Deutung. 1444-1994 St. Jakob an der Birs*. Hrsg.: Werner Geiser. Basel, 1994
- Florens Deuchler, *Kunstbetrieb* (Ars Helvetica, II), Disentis: Desertina, 1987 [dt., frz., it. und romanische Parallelausgaben].
- *Arnold Winkelried: sein Denkmal in Stans*. Stans, Nidwaldner Museum, 1986. Stans, 1986
- *Maler und Bildhauer der Basler Künstlergesellschaft 1850-1950*. Kunsthalle Basel, 1980
- Karl Flüeler: *Das Winkelried-Denkmal von Stans*. Stans, 1965
- Max Burckhardt: «Zur Geschichte des St. Jakob-Denkmal und des St. Jakob-Festes». In: *Basler Jahrbuch*, 1939, S. 94-126

### Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023472&lng=de>

### Letzte Änderung

11.06.2019

### Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

### Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

### Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.